

Ursula Baus

## Kakofonie in München

Zur Abwechslung geht es nicht um teure Museen, sondern um Konzertsäle. Haben sich Museen längst breiteren Gesellschaftsschichten geöffnet, haftet Konzerthäusern immer noch ein sehr elitärer Ruf an. Worauf läuft die aktuelle Diskussion in München hinaus, wo sich die Meldungen überstürzen?



Links: Der erste asymmetrische Konzertsaal der Welt: Die Stuttgarter Liederhalle von Abel und Gutbrod. (<http://www.liederhalle-stuttgart.de>)  
Rechts: Modell 1:9 des Saals der Berliner Philharmonie von Hans Scharoun (Foto: Archiv Akademie der Künste Berlin, <http://www.berliner-philharmoniker.de/philharmonie>)

Konzertbesuche erschließen immer wieder eine Klangwelt, in der keine Konserve – Schallplatte, CD, MP3-player – mithalten kann. Der Gebäudetypus Konzerthaus beziehungsweise Konzertsaal zeitigte wunderschöne Beispiele, die auch zum kulturellen Reichtum und Ruhm jeweiliger Städte beigetragen haben. Und weil's in München derzeit drunter und drüber wegen der Konzertsäle geht, werden in der Presse zwei dieser Beispiele immer wieder genannt: das Amsterdamer Concertgebouw des Architekten Leonard van Gent, das im April 1888 eingeweiht wurde oder der Wiener Musikvereinssaal, ein Werk des Architekten Theophil von Hansen, das seine Pforten 1870 öffnete.

Wundervolle Konzerthäuser mit exzellenter Akustik wie die Stuttgarter Liederhalle – 1955-56 von Gutbrod und Abel gebaut – oder Hans Scharouns Berliner Philharmonie von 1960-63 widerlegen die oft vertretene These, dass sich nur schuhschachtelförmige Räume mit vielen Holzoberflächen für die Meisterwerke der Musikmeister eignen.

Eine Übersicht mit einer Bildstrecke zu bekannten Musiksälen der Welt – auch in so genannter „Weinberg-Anordnung“ – hat die Süddeutsche Zeitung online zusammengestellt, siehe > [hier](#)



In Blaibach, einem 2000-Seelen-Dorf nahe der tschechischen Grenze im Bayerischen Wald, baute Peter Haimerl 2014 im Rahmen einer Revitalisierung der Dorfmitte ein Konzerthaus, die Akustik plante das weltweit tätige Münchner Büro Müller. MBB.  
(Pressefotos: Edward Beierle und Jutta Görlich)

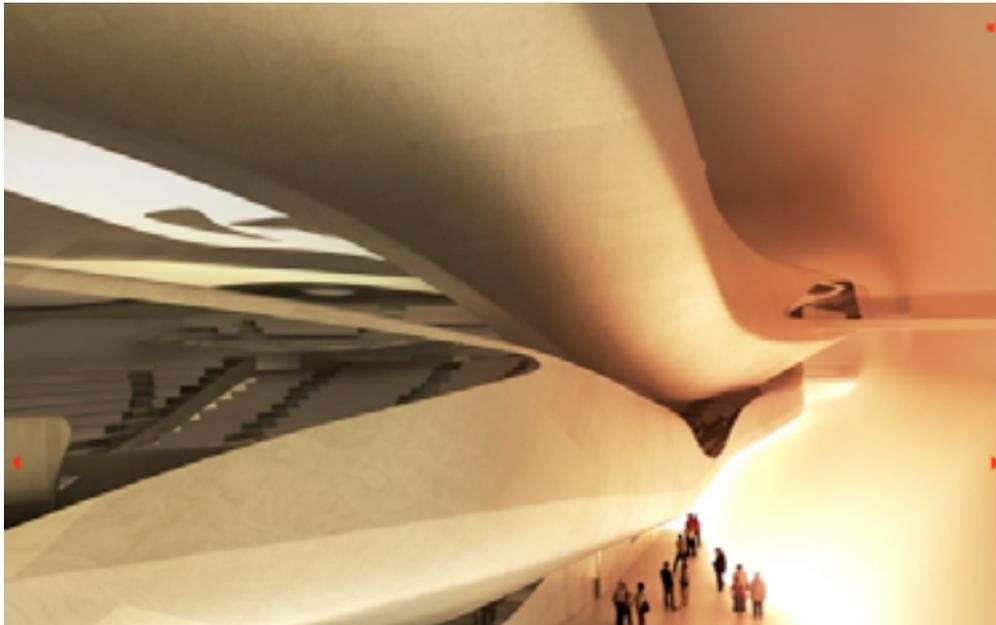


Ein Konzertsaal lebt nicht allein von der Akustik, sondern verbindet synästhetisch Ohren und Augen. Außerdem beanspruchen Konzerthäuser der Gegenwart immer öfter den Status von Signature Buildings: Spektakuläre Bauten, denen nach Frank O. Gehrys Museum in Bilbao (1993-97) der „Bilbao-Effekt“ im Sinne der Stadtteilaufwertung nachgesagt wird. Gewiss darf man als eindrucksvollen Vorläufer dazu Jørn Utzons Opernhaus am Hafen in Sidney (1959-73) sehen, dessen Kosten von ursprünglich 3,5 auf letztlich 50 Millionen £ stiegen.

Tatsächlich wurden und werden in Europa gerade mehrere Konzerthäuser gebaut. Bonn ringt um einen neuen Konzertsaal unter Einbeziehung der jetzigen Beethovenhalle. Hamburgs Elbphilharmonie von Herzog & de Meuron soll am 11. Januar 2017 eröffnet werden; die neue Philharmonie in Stettin der spanischen Architekten Barozzi Veiga wurde im Herbst 2014 fertig. Jean Nouvel baute im 19. Arrondissement in Paris ein jüngst eröffnetes Konzerthaus. Außergewöhnlich auch Peter Haimerls nagelneuer Konzertsaal im bayerischen Blaibach – klein, aber fein, ein Teil der Dorfmitte-revitalisierung..



Die Baustelle der Hamburger Elbphilharmonie, 2011  
(Bild: Ursula Baus)



Im Januar 2015 wurde: Jean Nouvels Pariser Philharmonie im 19. Arrondissement eröffnet – zu früh, wie der Architekt *Le Monde* mitteilte. ≤ mehr.  
(Bild: Courtesy Jean Nouvel)

Und nun München. Ein neues, exquisites Konzerthaus möchten manche schon gern, weil das – zum Beispiel am Finanzgarten gebaut – der renommierten Musik- und teuren Schickimicki-Stadt gut anstünde. Indes genügt es Ministerpräsident Horst Seehofer und Oberbürgermeister Dieter Reiter, wenn Herkulessaal und Gasteig saniert beziehungsweise umgebaut würden. Plagt sie die neue Angst der Politiker vor Großprojekten?

Jedenfalls empörte diese Entscheidung Gottfried Knapp (*Süddeutsche Zeitung*, 3.2.2015), Andrian Kreye (ebd., 2.2.2015) und andere Feuilletonisten und Musikfreunde aufs Äußerste. Tatsächlich ist der Bedarf in München groß, wenn es um Orte für die Orchestermusiker und vielen Konzertbesucher geht. Bizarr wird die Debatte obendrein, wenn Konzertsalkosten mal wieder gegengerechnet werden zu Kitas und Schulen und was einer Stadt wie München sonst noch alles fehlt. So wird bis auf weiteres zu beobachten sein, auf welchem Niveau München seine Konzertsaaldiskussion führt und ob private Gelder wie in Hamburg gesucht werden.

Schon schwenkt die Politik um: Die Option, einen Neubau in Angriff zu nehmen, soll offen bleiben, falls sich beispielsweise der Umbau des Gasteig als zu kompliziert – und damit unverhältnismäßig teuer erweisen sollte. In der heutigen SZ (11. 2. 2015) wird außerdem bezweifelt, ob ein umgebauter Gasteig überhaupt für beide Münchner Orchester ausreicht. Deren Chefs könnten auf die Politiker durchaus etwas mehr Druck ausüben. Ihren wachsenden Zahl gerade jüngerer Konzertbesucher sei's zu danken ...